Illustrierte Sonntags-Beilage zur № 260 des
Handels- und Industrieblatt
Neue Lodzer Zeitung
— № 21. —
Sonntag, den 25. Mai (7. Juni) 1908

Pfingsten.

Was du nicht greifen kannst und fassen,
Hältst du für eine Mythe nur!
Durchschweif die pfingstgeschmückte Flur,
Und du wirst dich belehren lassen:

Aus jeder Blüte steigt ein Ahnen,
Aus jedem Blumenkelch ein Mahnen,
Daß in dem Blühen, in dem Sprossen
Ein heil'ger Geist ist ausgegossen.



Pfingsten.

Wieder hat das große Schöpfungswunder
Herrlich, farbenprächtig sich erneut
Und der junge Lenz mit vollen Händen
Ringsum seine Gaben ausgestreut.
In dem Garten duftet süß der Flieder;
Still die Rose in der Knospe träumt;
Blau von Blüthen ist der Bach umsäumt,
Und im Walde ruft der Kuckuk wieder

Alles, Alles hat zu Lust und Leben
Neu der ew'gen Liebe Geist erweckt.
Hat mit Vatertreue Millionen
Sorglich wiederum den Tisch gedeckt.
Schon in duft'ger Blüte steht die Rebe;
Leis im Lufthauch wogt die junge Saat;
Jedem Leid sich heut der Tröster naht,
Daß er Mut und Hoffnung neu belebe.

Pfingsten ist's! Es steh'n die Hallen offen
In dem reichgeschmückten Schöpfungsdom:
Eile dir die Seele jung zu baden
In dem großen Auferstehungsstrom!
Laß dein Herz von jenem Hauch durchdringen,
Der, aus lichten Himmelshöh'n entstammt,
Heut in tausend Blütenkelchen flammt
Und in dir auch will den Frühling bringen!

Ernst von Redern.



Pfingsten.

Novellette von A. Hinze.

Im Hafen waren die Schiffe mit Pfingstmaien geschmückt. Am Bug, an den Fenstern der Kajüten, ja, selbst oben an der Spitze der Maste schwankten die zartblättrigen Birkenzweige. Sogar der große Schnelldampfer, der erst gestern Nachmittag von Brasilien eingetroffen, hatte Pfingstbäume eingepflanzt — ein schöner Beweis, daß überall, wo Christenherzen schlagen, des Tages gedacht wird, wo einst ein neuer Geist ausgegossen wurde über die Welt. — Ein feiner Nebelduft lag über Hafen und Stadt und über der blauen Ferne — feierlich läuteten die Pfingstglocken durch den erwachenden Morgen. Auf der Landungsbrücke des Schnelldampfers wurde ein Schritt laut. Schiffsoffizier Jens Paulig, den der Dienst gestern noch an Bord gefesselt schritt an Land. Als er Erdboden unter sich fühlt, blieb er einen Augenblick stehen; seine Brust hob sich unter dem Gefühl, das denjenigen durchströmt, der nach langer Abwesenheit wieder auf Heimatboden steht. Und dazu war es Pfingsten, das köstlichste Fest, und —“

Über das hübsche junge Seemannsantlitz, mit der gebräunten Stirne, zog es wie Festglanz. Hastig, als gelte es, keine Zeit zu versäumen, schritt er die Hafenallee entlang, deren Bäume in saftgrünen Blätterschmuck prangten, in der, der Stadt entgegengesetzten Richtung hin. Wie lange war es eigentlich her, daß er fortgegangen nach einem heißen, verzweifelten Abschied und zwischen Bahia, Rio de Janeiro und Santos gefahren war? Neun bis zehn Monate und das nach einem Wonnerausch von kaum vier Wochen. . . .

Der junge Schiffsoffizier nahm die Mütze ab und fuhr sich über die Stirn. Mit jedem Schritt, den er vorwärts tat, stieg die Vergangenheit deutlicher vor seinem Geiste auf, die Stunde des Abschieds, die Stunden der Wonnen und jene Zeit, die voraufgegangen war, mit ihrer Süße, ihrem Leid und ihrer Aufregung. . . .

Der Nebel war gesunken. Am Himmel blitzte der erste Sonnenstrahl hervor. Über die Kanalfläche hin, auf der weiße Segel noch feiernd rasteten, bis in die Ferne, wo Wälder auftauchten. Silberschimmernde Möwen schwebten über das Wasser hin; sonst traumhaftes Schweigen, nur die Glocken tönten fort, lauter anschwellend, wenn ein Lufthauch ihre Tonwellen herübertrug

Pfingstglocken — wie damals! Er war auf Urlaub gewesen bei einem alten, reichen Onkel, dem Stiefbruder seiner verstorbenen Mutter. Rücksicht gegen den Erbonkel hatte ihn hingeführt; der Alte war ein Choleriker und dazu mißtrauisch gegen das rasche Blut des Neffen, auf den er von früh her einen Druck ausgeübt.

„Seeleute sind ein windiges Volk! Kommt mir von dir ein Streich zu Ohren, der mir nicht gefällt, dann — nun, Du weißt Bescheid . . .“ hatte dessen Lieblingsthema gelautet.

Jens Paulig hatte dazu gelacht, sein junges, sorgloses Lachen. Etwas Ehrloses würde er nie begehen, dafür wollte er sein eigener Bürge sein. Lustige Streiche, die junges Blut plagen, konnten doch wohl nicht mit mitrechnen und — was konnte es sonst noch geben?

Er war nicht wenig erstaunt gewesen, als ihm bei der Ankunft in des Onkels Haus statt der alten Bärbe, ein junges Mädchen entgegengetreten war mit der Botschaft, der alte Herr sei erkrankt, wünsche aber den Neffen sofort zu sprechen. Er hatte stumm genickt und während er ins verdunkelte Krankenzimmer geschritten, hatte ein braunhaariger Mädchenkopf vor seiner Seele gestanden, zwei weltfremde Augen, die nichts ahnten von dem Zauber ihrer Blicke.

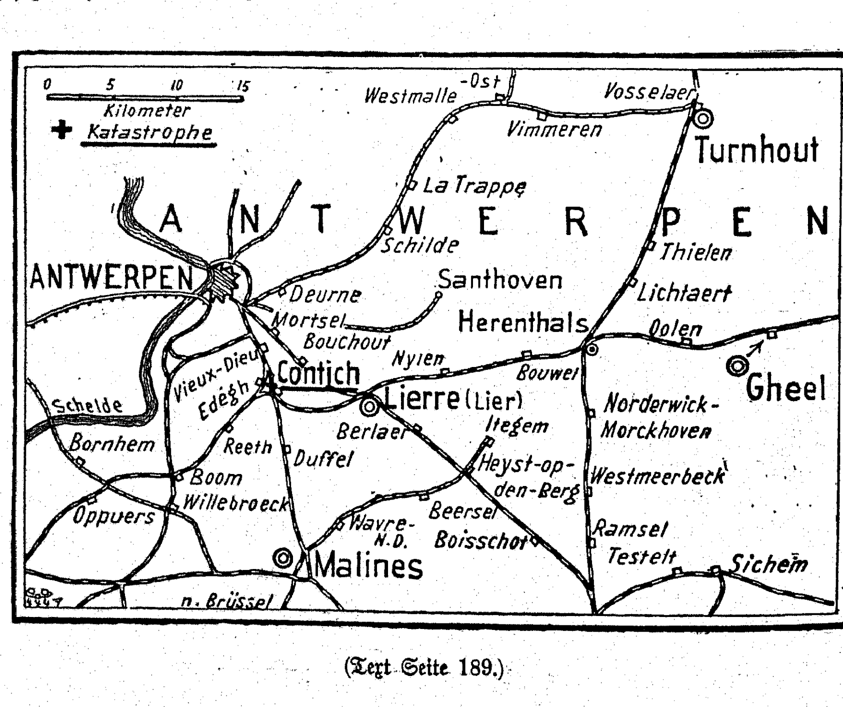
„Nun, da bist Du ja wieder, Jens, frisch und gesund — das Kranksein hast Du mir überlassen. Komm näher heran, das laute Sprechen greift mich an —“ hatte es ungeduldig vom Lager hergeklungen. Und dann: „Das ist nun mal wieder so eine Tücke des Schicksals, daß ich gerade krank werden muß, wo Du ankommst, und — und die Mila im Hause ist. Meine alte Bärbe ist nämlich in ihr Stift gegangen und das Mädel plötzlich heimatlos geworden durch den Tod der Mutter — ihr Vater lebt schon lange nicht mehr. Da habe ich sie aus Gnade und Barmherzigkeit vorläufig angenommen, mir den Haushalt zu führen . . .“ Darauf ein Schlag mit der geballten Faust auf die Bettdecke: „Daß man nicht erstickt vor Ärger, hier gefesselt zu liegen! Ich sage Dir nur das, Junge, tändelst Du hinter meinem Rücken eine Liebelei mit dem Mädchen an, das arm ist wie eine Kirchenmaus, so —“

„Onkel —!“

„— weißt Du Bescheid, — weißt Du Bescheid!“ Der so Empfangene hatte sich ans Fenster geflüchtet — was war das plötzlich? Vor zehn Minuten noch hatte er das Mädchen nicht einmal gekannt und nun schwebte dessen Bild ihm vor, wohin er sah und der alte Mann hier rechnete bereits mit Tatsachen, die seine krankhafte Phantasie ihm vorspielte, meinte —

Instinktiv hatte er das verschlossene Fenster geöffnet, um einen Spalt nur, damit der Kranke sich nicht errege. Dieser Spalt aber hatte genügt, denn ihm war heiß geworden. Der Lufthauch aber brachte auch Düfte mit herein, ganze Wogen von Frühlingsduft und eben jetzt trug draußen ein Bursche einen Busch Maien vorüber, den wollte er wohl vor dem Fenster seines Mädchens aufpflanzen, denn morgen war Pfingsten.

Jens Paulig hatte in der Nacht darauf schlecht geschlafen. Früh hatte er sich vom Lager erhoben; es hatte ihn förmlich herausgetrieben aus der engen Stube. Als er in den Garten trat, begannen gerade die Glocken das Pfingstfest einzuläuten. Auf den Blumenbeeten lag noch der Nachttau, glitzernd im ersten Sonnenstrahl



(Text Seite 189.)

und durch die Morgenstille und den Glockenschall tönte der Lockruf einer Amsel.

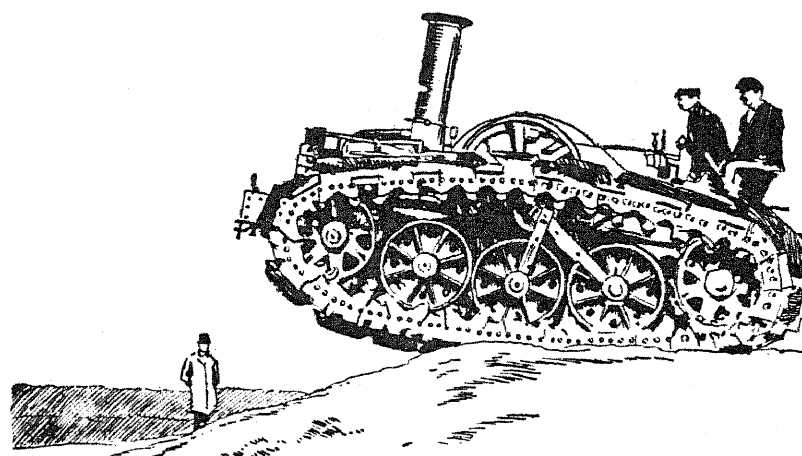
Pfingstmorgen — ein Zauber liegt darin. Jens Paulig hatte ihn gespürt, als er die Zweige der Laube geteilt und sein Fuß gestockt hatte in süßem Schrecken. Er hatte gemeint, nie etwas Lieblicheres gesehen zu haben, als die junge Mädchengestalt in der Laube, den gesenkten Kopf, darauf grüngoldige Lichter gespielt hatten. Und dann war eine Stunde gefolgt, unvergeßlich für beide, eine Stunde, in der einer in des anderen Seele gelesen, sie kennen gelernt hatte. „Ich will einen neuen Geist über Euch ausgießen." Diese Worte des Pfingstevangeliums tönten in ihnen wieder, als sie sich getrennt hatten. Auch über sie beide war ein neuer Geist gekommen. . . .

Es war einige Tage später und der alte Herr zuerst wieder aufgestanden, als sein Blick mit dem Eigensinn des Kranken an dem Neffen gehangen, ob sich an diesem nicht etwas fände, das zu tadeln sei. „Stillhalten!" hatte er plötzlich mit merkwürdig gellender Stimme gerufen, sich zitternd erhoben und den Neffen am Rockknopf festgehalten. Und dann hatten die hageren Finger von dem Knopf vorsichtig etwas abgesponnen — ein langes, goldbraunes Haar. „Hier ist der Verräter! Habe ich es doch geahnt . . . Beichte, oder . . ."

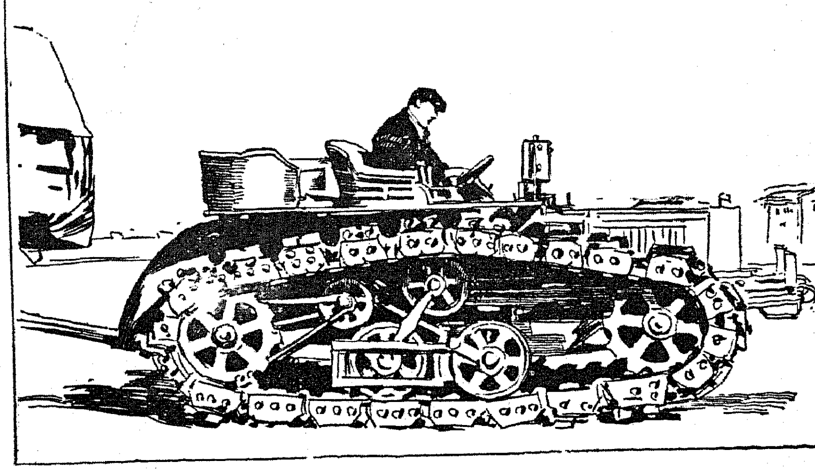
Jens Paulig war bleich geworden vor hellem Zorn, doch nicht einen Augenblick hatte er geschwankt zwischen der Wahl, vor die er hier gestellt wurde.

„Ich habe mich mit Mila verlobt, Onkel! Hast Du etwas dagegen, so verbitte ich mir, dies gegen meine Braut zu zeigen und —"

Noch am selben Abend hatte diese das Haus verlassen müssen, nach einem bösen Auftritt zwischen Onkel und Neffen. Und dann waren sie gekommen, die Tage der Aufregung und der Süße, die Zeit, wo er sein Lieb eingemietet hatte in eines der kleinen, freundlichen Häuser, deren rote Dächer dort hinter den Wäldern hervorlugten. Zwei Wochen später waren sie Mann und Frau gewesen. Und dann war der kurze Wonnerausch gekommen und dann der Abschied. —



Das Caterpillar — Eine Sanddüne passierend.



Schwere Lasten ziehend

(Text Seite 189.)



Aufmarsch d. Frühlingskinder



Deutschmeister-Knaben zu Radetzkys Zeit.

Bilder von der Kinderhuldigung in Schönbrunn. (Text Seite 189.)

„Mila, mein süßes Weib", murmelte der Vorwärtsstürmende im Herzensjubel des nahen Wiedersehens. Eine halbe, — nein, eine Viertelstunde noch und er würde bei ihr sein . . .

Sie ahnte garnicht, daß er angekommen war; die Rückfahrt hatte sich ganz plötzlich gemacht! Und wie lange, lange hatten sie nichts von einander gehört, denn ein regelmäßiger Briefwechsel war nicht möglich gewesen, da er ja keine feste Station gehabt. Am Anfang hatte ihn ein Schreiben von Mila erreicht; die Antwort darauf hatte ein Bekannter, der nach Deutschland fuhr, mitgenommen mit tausend Grüßen. Und dann nichts mehr . . . Seine Gedanken aber waren bei ihr gewesen in jedem freien Augenblick. Wie mochte sie die lange Wartezeit erleben, ertragen? War sie gesund geblieben?

Als das Schiff von Brasilien abgefahren, hatte seine liebende Sehnsucht die Stunden gezählt bis zur Ankunft. Die Gewitternacht, die erste auf der Rückreise, stand plötzlich wieder vor seinem Gedächtnis und ein paar Worte, die mitten im Zucken der Blitze gefallen waren: „Ich freue mich auf meine junge Frau daheim."

Der Maschinist des Dampfers hatte sie gesprochen als Antwort auf den Verzweiflungsruf des Kapitäns, dessen Frau gerade daheim gestorben und vor dem eben dicht der Blitz niedergefahren war. „Ich wollte", hatte er gerufen, „er hätte mich getroffen."

Jens Paulig hatte geschwiegen aus Taktgefühl gegen den Kapitän. In seinem Innern aber hatte es widergetönt: Ich freue mich auf meine junge Frau daheim . . .

Vor dem Blick des Schiffsoffiziers öffnete sich jetzt das Landschaftsbild, das er oft in der Erinnerung gesehen. Der Kanal führt hier in die Seen und durch eine Mündung in die weite Fläche wie ins Meer hinaus.

Zu beiden Seiten ziehen sich Dörfer hin, deren rote Dächer traulich aus dem Blütenschnee der Fruchtbäume lugen — dort lag sein Paradies.

„Heda, Junge, bekomme ich einen Maienbusch, wenn ich Dir zehn Pfennig schenke?" ertönte es zehn Minuten später.

Der Angerufene, der, mit Maien beladen, aus dem Walde trat, nickte lachend. Gleich darauf nahm der junge Seemann, einen Maiengruß für Mila in der Hand, den Weg durch das Dorf. — Seine freudige Erregung wuchs zu atemloser Erwartung — und zu dem Festtagsgefühl in der Brust, lachende Frühlings- und lachende Pfingstwonne über dem All!

Jetzt ward es auf den Wegen lebendig. Touristen, Landleute im Feststaat, geputzte Kinder begegneten ihm. — Jetzt war er dem Ziele nahe, — noch diese Bucht, wo über grünen Hecken der Goldregen seine Blütentrauben breitete, dann das dritte Haus —

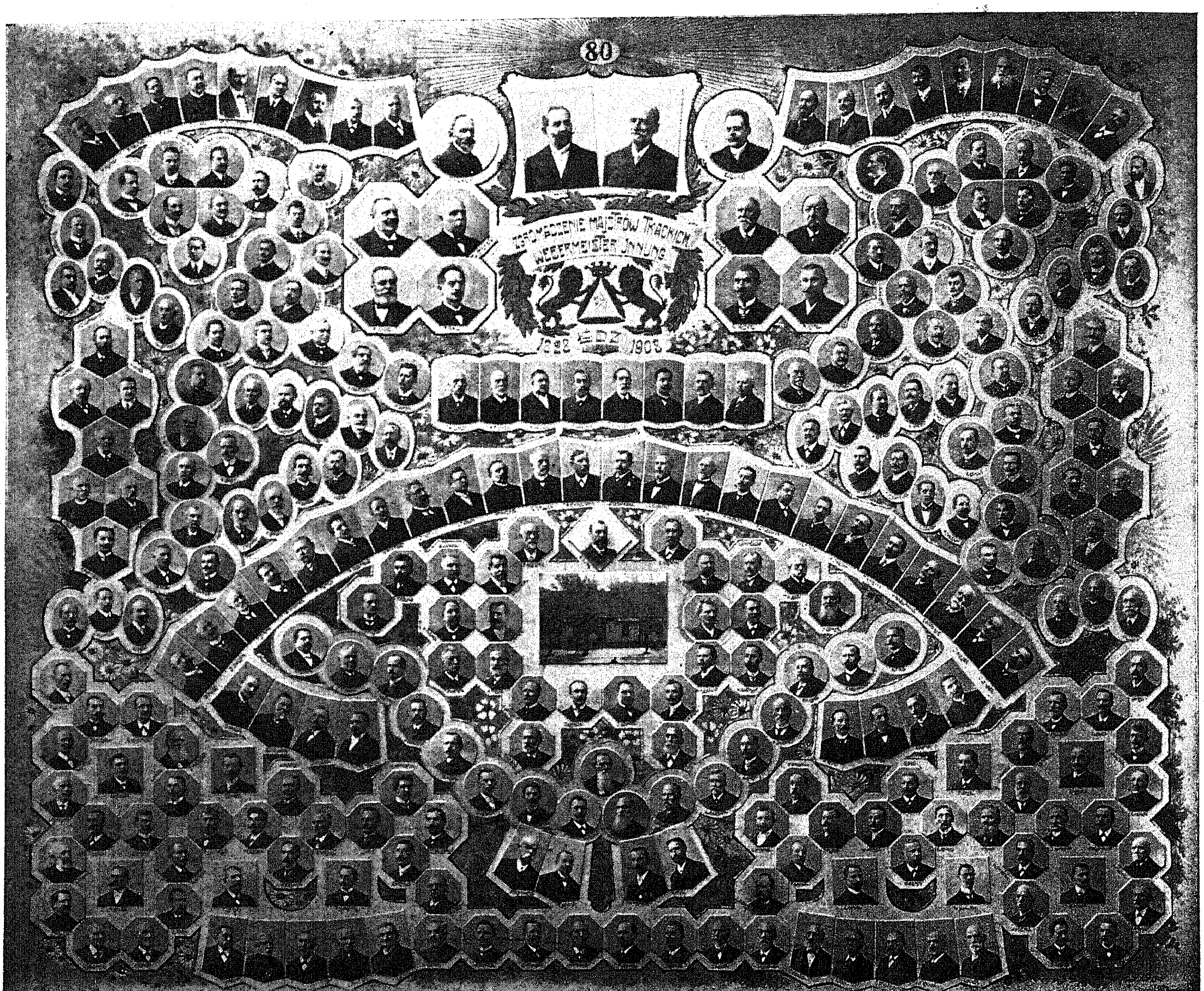
„Für Fremde nicht."

„Ich bin ihr Mann — Schiffsoffizier Paulig."

„Gott sei Dank — welch ein Segen, daß Sie hier sind!" Und den Finger an den Mund legend, flüsterte die Schwester an seinem Ohr. Und nun schwankte die Gestalt des jungen Seemannes plötzlich, wie unter dem Ansturm von etwas Großem, von etwas, an das er noch nicht gedacht während seiner jungen Ehe. Ein niegekanntes heiliges Gefühl erfaßte ihn — war es möglich, daß die Wonnen jener Stunden . . .?

„Mila —!"

Zur Feier des 80jährigen Jubiläums der Webermeister-Innung.



Gruppenbild der Mitglieder der Lodzer Webermeister-Innung. (Photographische Aufnahme von Petri.)

Das kleine, blonde Ding dort, das jauchzend den Ball hoch in die Luft warf, war das nicht das Töchterchen seiner Wirtin?

„Bist Du nicht die Grete Wilken? Wohnt Frau Pauli noch bei Euch?"

Die Kleine, die den Fremden erstaunt gemustert hatte, nickte.

„Ist sie wolauf?"

Diesmal blieb die Antwort aus. Das Erschrecken in dem Gesicht des Herrn bemerkend, sagte sie zögernd: „Mutter sagt, sie ist krank . . ."

In Jens Pauligs Augen war das Glücksleuchten erloschen. Bleich trat er ins Haus und klopfte an die Tür. Eine Pflegerin mit weißem Häubchen öffnete ihm.

„Ist Frau Paulig zu sprechen?

Sie war ja vorbereitet worden, aber das Wiedersehen so plötzlich, das Glück — überwältigte doch die junge Mutter.

Er kniete an ihrem Lager und flüsterte Worte, abgerissene Sätze: „Mila — mein süßes Weib — die schwere Stunde — — allein . . . Ich danke Dir — ich — danke Dir . . ."

Und dann lag er vor der grünverhangenen Wiege und küßte seinen Knaben.

Draußen verhallte der letzte Glockenton. Hier drinnen dufteten die Maien. . . . Die jungen Gatten hielten sich umfangen; zwischen sich ihr schlummerndes Kind, fühlten sie wie einst, daß ein neuer Geist auch über sie ausgegossen war: Das Elterngefühl — die Liebe zu ihrem Kinde. —

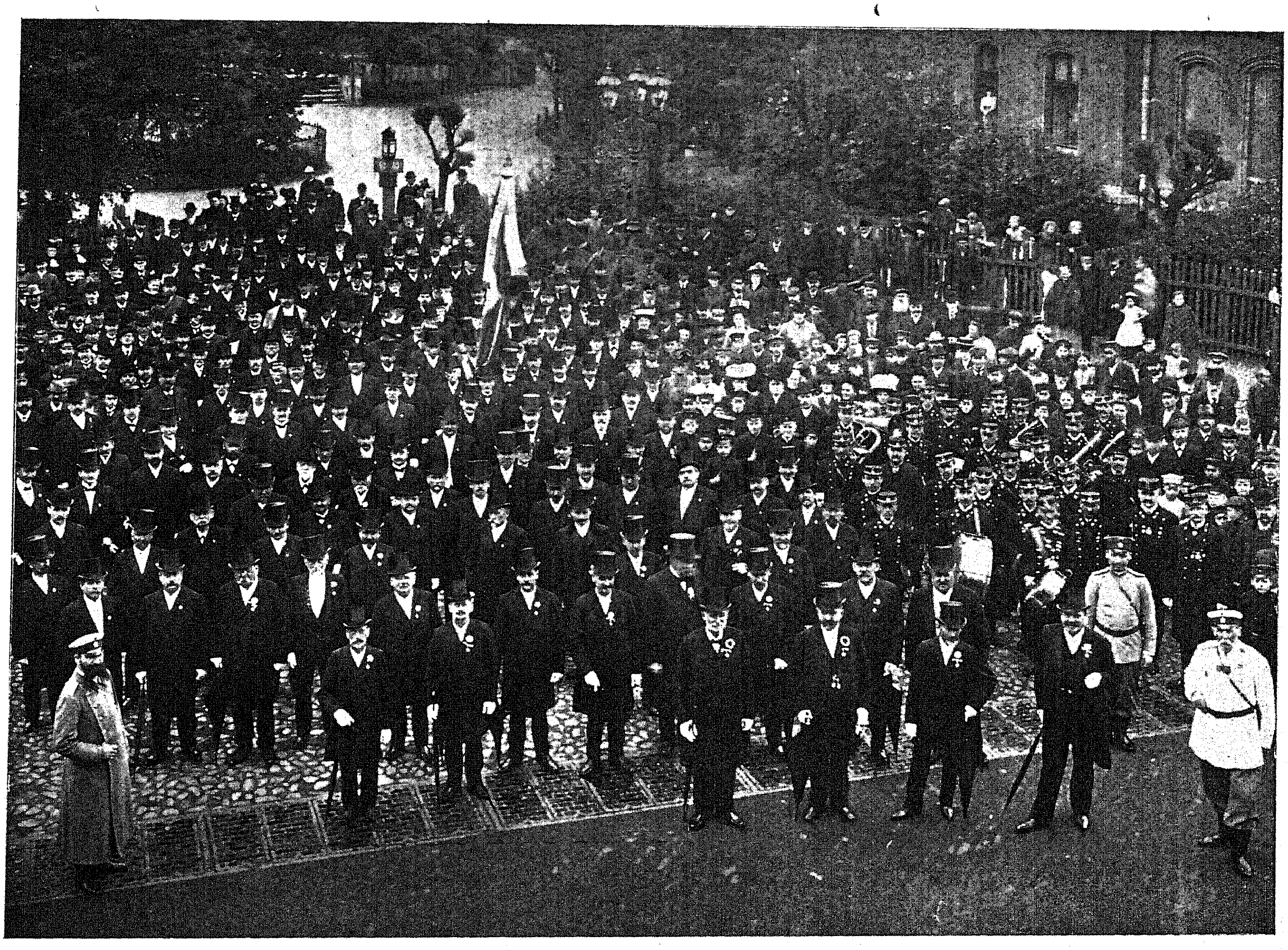
Zu unseren Bildern.

Vom Kinderhuldigungszuge in Schönbrunn. (Bild Seite 187.) An dem großen Huldigungsfestzuge der Kinder nach Schönbrunn waren rund 100,000 Menschen beteiligt, darunter 80,000 Kinder, welche zu einem Teil in 870 Straßenbahnwagen nach Schönbrunn befördert wurden, während die Wiener Stadtbahn den andern Teil aus den entlegeneren Stadtteilen hinaustransportierte, und die Kinder aus der Umgegend des Schlosses zu Fuß anmarschierten. Durch acht Tore zogen die Kinder in den Schönbrunner Schloßpark ein und ½10 Uhr früh war die Aufstellung vor dem Schlosse beendet. Bürgermeister Dr. Lueger meldete dem Kaiser, daß alles bereit sei, und kurz vor zehn Uhr erschien Kaiser Franz Joseph mit seinen nächsten Anverwandten auf der Schloßterrasse, begrüßt von der aus tausend Kehlen ertönenden Festhymne. Dann nahten einzelne Gruppen; zunächst die Mädchen aus der Niedermaierzeit mit ihren Schmachtlocken, langen, weißen Höschen und kurzen Falbelröckchen, wie unser Bild darstellt. Sie sangen ihr Liedchen und tanzten dazu, gemahnend an die blühende Jugendzeit des Kaisers. Ihnen schlossen sich die Deutschmeisterbuben an, in der alten Uniform aus der Zeit Radetzkys, die ihre Exerzitien zur Freude aller Militärs stramm ausführten, wenn sie auch statt der Waffen, nur Eichenzweige trugen. Auch diese Gruppe stellt unser Bild dar. Die Huldigung nahm sodann ihren Fortgang und klang in die Volkshymne aus, die aus 100,000 Kehlen mächtig zum Himmel emporstieg.

Ein neues militärisches Lastenautomobil in England. (Abbild. Seite 187.) Gelegentlich der letzten im Beisein des Prinzen von Wals ausgeführten Manöver im Lager von Aldershot, wurde dem Prinzen auch ein neues Lastenautomobil vorgeführt, das sich ganz wesentlich von seinen Vorgängern unterscheidet. Erbaut wurde die Maschine nach den Plänen des Direktor Roberts von den Hornsby-Maschinenbau-Werken. Sie weicht insofern von anderen Automobilen ab, als ihre Trageräder nicht auf der Erde laufen, sondern auf einer endlosen Kette, welche sich um die Räder schlingt und sich durch die Fortbewegung des Wagens selbst vorwärtsschiebt. Diese Kette macht das Automobil unabhängig vom Erdboden, ob dieser weicher Dünnsand ist oder schlüpfriger Steinpfad, ist ganz Nebensache: das Auto wird stets gleichmäßig sicher laufen. An Schnelligkeit kann diese „Caterpillar“-Maschine, wie sie benannt worden ist, natürlich nicht mit anderen Automobilen wettlaufen, dafür aber bewältigt sie viel größere Lasten und würde sich nicht nur zu militärischen Zwecken eignen, sondern namentlich auch in den Kolonien, wo die Beförderung der Ernteerträgnisse nach der Küste oft die größten Schwierigkeiten macht.

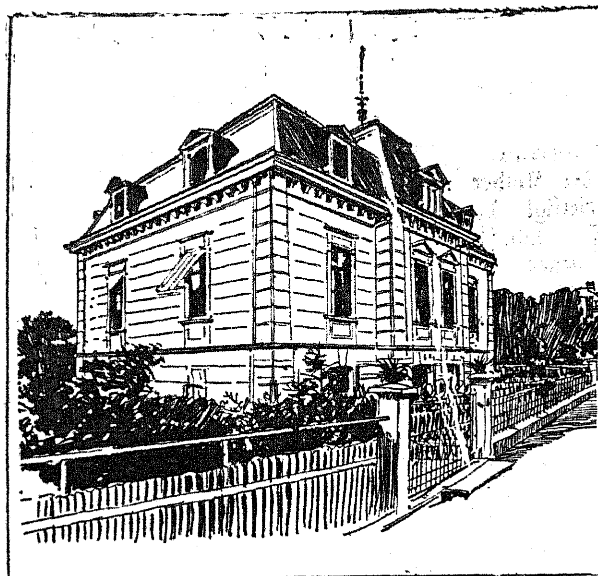
Die Eisenbahnkatastrophe in Belgien. (Karte S. 186.) Das Eisenbahnunglück auf der Strecke Brüssel Antwerpen, welches über hundert Opfer forderte, ist viel schrecklicher als die ersten Meldungen durchblicken ließen. 38 Tote und 125 Verwundete wurden

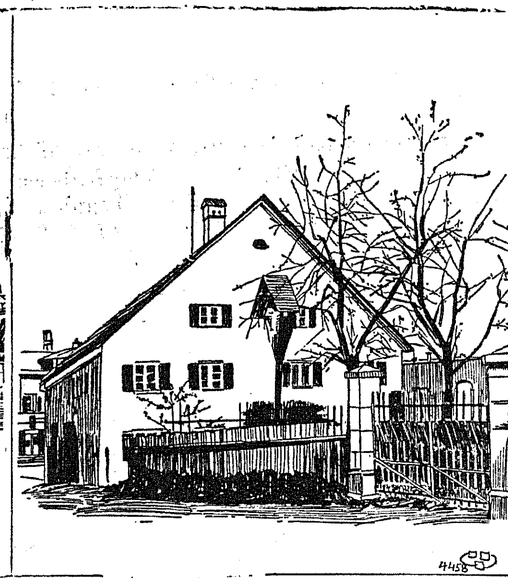
Zur Feier des 80jährigen Jubiläums der Webermeister-Innung.



Gruppenbild der Festteilnehmer an der Jubiläumsfeier vor der St. Johanniskirche. (Photographische Aufnahme von Petri.)

bis jetzt gezählt; von den Verletzten sind viele in hoffnungslosem Zustande. Das Unglück erfolgte durch Zusammenstoß des um 8 Uhr 58 Minuten Antwerpen verlassenden Expreßzuges mit einem auf der Station Contich stehenden vollbesetzten Personenzug. Ursache ist die mangelhafte Funktion der Weiche. Der Hebel war richtig gestellt. Trotz Haltsignale überfuhr der Expreßzug die drei letzten Wagen des Personenzuges und zermalmte sie buchstäblich zu einem Brei. Unter den Toten befinden sich viele Soldaten des 6. Infanterie Regiments, die zum Manöver fuhren, ferner viele Arbeiter und Frauen. Die Insassen des Expreßzuges wurden nicht verletzt. Unsere Kartenskizze veranschaulicht den Situationsplan der Katastrophe, resp. der Eisenbahnlinien und Stationen. Die Stelle des Unglücks ist durch ein Kreuz bezeichnet.


Villa Eulenburg in Starnberg


Haus d. Fischermeisters Ernst in Starnberg

(Text anstehend.)

Pariser Modenauswüchse. (Abbildung untenstehend.) Pariser Modenarheiten sind in jedem Jahre zur Welt gekommen, aber etwas so Verrücktes, wie die Empirekostüme aus Gaze, die beim letzten Rennen in Longchamps vorgeführt wurden, hat es noch nicht gegeben. Die drei Vertreterinnen der Demimonde, die sich zu dem Versuch hergegeben hatten, ihre durch Trikots eng eingeschlossenen Formen in Gaze-Empire-Kostüm der staunenden Mitwelt zu enthüllen, haben ihre Kühnheit leider mit der Festnahme zu büßen gehabt. Die Kostüme schmiegten sich so an jede Linie des Körpers an, daß auch die intimsten Linien deutlich erkennbar waren. Bei einem Gewand war die eine Seite bis zum Knie hinaus geteilt, so daß die schwarzen Mousselinstrümpfe bei dem Schritt bis etwas über das Knie sichtbar wurden. Abgesehen davon, daß man selbst in dem leichtlebigen Paris in dieser Mode etwas Unsittliches sieht, würde die Damenwelt sich auch wohl kaum zu der neuen Mode bequemen wollen, weil allen den kleinen intimen Einzelheiten der Unterkleidung damit das Todesurteil gesprochen wäre. Höschen und Röckchen müßten verschwinden, denn das Gewand duldet nur Trikots.

Zum Falle Eulenburg. In der Meineidssache gegen den Fürsten Eulenburg hat auf Veranlassung der Berliner Staatsanwaltschaft vor einigen Tagen in der Villa Eulenburg am Starnberger See ein Lokaltermin stattgefunden, den der die Untersuchung führende Berliner Beamte leitete. Wir bringen aus diesem Anlaß unseren Lesern obenstehend Bilder der Villa Eulenburg, wie auch des Häuschens, in welchem der Fischermeister Ernst, der Hauptbelastungszeuge gegen den Fürsten, wohnt. —


Zum Pariser Rennplatz-Skandal. Die 3 Damen im Directoire-Kostüm

(Text obenstehend.)

Das 80jährige Jubiläum der Lodzer Webermeister-Innung.

Der Himmelfahrtstag brachte uns in diesem Jahre in Lodz das 80jährige Jubiläum der Webermeister-Innung, über das wir in unserer vorigen Nummer einen historischen Abriß brachten. Die Feier wurde schon am Mittwoch, den 27. Mai mit einem Gottesdienst in der heil. Kreuzkirche und in der Johanniskirche eingeleitet. Es war ein herrlicher Frühlingstag, die Sonne spendete ihre lichten Strahlen vom blauen Himmel und erfreute jedes Menschenherz und da auch gerade Galatag war, prangte die ganze Stadt in herrlichem Flaggenschmuck und bot ein schönes Bild. Programmmäßig waren die Mitglieder der Webermeister Innung in dem festlich geschmückten Meisterhausgarten erschienen und vereinten sich daselbst zu einem großen imposanten Ensemble, das dann gemeinschaftlich zur Kirche unter den Klängen dds Musikorchesters „Stella“ marschierte. In der heil. Kreuzkirche hielt zuerst Herr Pfarrer Kajm eine Messe ab, bei der der Cäcilien Gesangverein sang; darauf bestieg Herr Probst Szmidel die Kanzel und hielt zuerst in polnischer und dann in deutscher Sprache eine Rede, in welcher er auf die Bedeutung der Webermeister-Innung für Lodz hinwies. Nach Schluß der Andacht bewegte sich der stattliche Festzug — der unterwegs von liebenswürdigen Damen vom Balkon mit Blumensträußen beworfen wurde und von dem Herr Photograph Petri

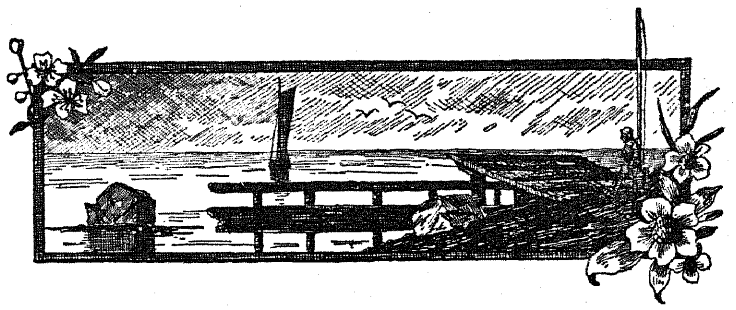
vom Balkon des Hauses Ecke Nikolajewska- und Ewangelickastraße aus einige Aufnahmen machte, nach der evangelischen Johanniskirche. Wir bieten unseren Lesern die wohlgelungenen Kopien dieser photographischen Aufnahmen. In der Johanniskirche begann die Andacht mit Absingen des Chorals „Lobe den HErrn, den mächtigen König der Ehren“ und hierauf hielt Herr Oberpastor Angerstein eine gar eindringliche und herzliche Ansprache an die Webermeister-Innung, für ihr weiteres Blühen und Gedeihen Gottes Segen herabwünschend. Demnächst exekutierte der Kirchen-Gesang-Verein der Johannis-Gemeinde unter Leitung des Herrn Kapellmeister Türner die Hauptmann'sche Hymne „Ehre sei Gott“, die wundervoll klang und nachdem Herr Oberpastor Angerstein noch ein Gebet und den Segen gesprochen, erfolgte unter den Klängen des Chorals „Nun danket alle Gott“ der Ausgang aus der Kirche. Nunmehr bewegte sich der Festzug durch die Ewangelicka- und Petrikauerstraße nach dem Meisterhaus, wo an kleinen Tischen ein kaltes Frühstück serviert worden war; hier tauschten die Mitglieder der Innung, von denen sich gar viele Jahre lang nicht gesehen hatten, ihre Erinnerungen an längst vergangene Tage, an alte Zeiten, an die goldene Jugend aus. Während des Frühstücks hielt Herr Oberältester Josef Lißner folgenden Toast: „Verehrte Anwesende: Ein gar seltenes Fest ist es, das uns heute vereint, das 80jährige Jubiläum der Lodzer Webermeister-Innung. Von den ursprünglichen Gründern lebt natürlich schon längst keiner mehr, sie alle deckt der grüne Rasen, und auch von ihren Söhnen werden nur sehr wenige das Fest mit uns feiern. Und so besteht der weitaus größte Teil der heutigen Mitgliedern aus den Enkeln und Urenkeln der Gründer unserer Innung. Wenn ein Mensch seinen achtzigjährigen Geburtstag feiert, so ist er ein dem Grabe nahes schwaches und hinfälliges Geschöpf, welches nur noch sehr wenig zu leisten vermag. Ganz anders aber ist es mit unserem heutigen Geburtstagskinde, der Lodzer Webermeister-Innung, die fühlt sich in ihrem 80. Geburtstage noch jung, rüstig und frisch, und warum? Weil immer und unentwegt im Sinne der Alten, ihrer Gründer, weiter gearbeitet wurde und ihr Interesse von sämtlichen Vorständen und Mitgliedern gewahrt blieb, weil ihre Fahne stets hoch gehalten wurde. Daß auch dereinst unsere Nachfolger und die kommenden Generationen in dem gleichen ehrlichen und treuen Sinne für unsere Innung weiter arbeiten mögen, darauf erhebe ich mein Glas und trinke auf das weitere Wachsen und Gedeihen der Lodzer Webermeister-Innung, Sie lebe hoch! hoch! hoch! Dieser Toast wurde mit stürmischem Jubel aufgenommen und es folgten ihm viele Trinksprüche.

Das Frühstück, das in recht animierter Weise verlief, nahm am späten Nachmittag sein Ende. Es herrschte eine freudig-bewegte Stimmung.

Am darauffolgenden Tage, dem Himmelfahrtstage, vereinten sich abermals alle Mitglieder der Innung mit ihren Familien in dem festlich geschmückten Meisterhausgarten zu einem gemeinschaftlichen Diner, das bis in die späte Nacht hinein währte und einen überaus herzlichen Verlauf nahm. Während des Diners konzertierte die Kapelle des 64. Kasan'schen Regiments unter Leitung des Herrn Szymulski. Das Fest beehrten auch der Herr Stadtpräsident, Staatsrat Pienkowski und Herr Polizeimeister Rjäsanow mit ihrer Anwesenheit. Nachdem Telegramme an den zeitweil. General-Gouverneur von Lodz, General-Major Kasnakow und an den Gouverneur von Petrikau, Wirkl. Staatsrat von Essen, abgesandt worden waren, betrat Redakteur Markgraf von der „Neuen Lodzer Zeitung“ das Orchesterpodium und hielt folgende schwungvolle Rede:

„Ein gar seltenes Bild breitet sich vor unserem Auge ans. Ein festlich geschmückter Garten und eine festlich geputzte riesige Menschenmenge, sie würden bei dem Fremden, dem Uneingeweihten, der hier plötzlich erscheinen würde, den Glauben erwecken, es handle sich hier um ein Volksfest, an welchem alle Schichten der Bevölkerung unserer Stadt teilnähmen. Dem ist aber nicht so, vielmehr ist es reines Familienfest, das 80jährige Jubiläum der Lodzer Webermeister-Innung, das wir heute feiern. Der heutige schöne Abend erinnert mich, der ich ja auch schon ein alter Lodzer bin, recht lebhaft an die Vergangenheit, an die einstigen schönen Feiertagszusammenkünfte im Paradiesgarten, an die goldene Zeit, wo man nationale und konfessionelle Gegensätze noch nicht kannte, wo unter der Lodzer Bürgerschaft noch keinerlei Zerrissenheit, sondern nur Einmütigkeit herrschte und alle friedlich neben einander lebten. Einen solchen Tag familiären Zusammenhanges erleben wir nun auch heute wieder. Wir sehen den Reichen, der Hunderttausende sein eigen nennt, und den armen Mitmeister, dem es nicht so gut geworden ist, ja in dessen Hause vielleicht die Not herrscht, einträchtig bei einander sitzen und sich freundschaftlich die Hand drücken, sind sie doch alle dereinst Kameraden, Ritter der Arbeit gewesen. Uns Allen ist ja bekannt, daß man der ärmeren Kollegen in der Innung nicht vergißt. Man unterstützt sie nach Kräften und einmütig. Ein schönes Beispiel dieser Einmütigkeit, das mir vorhin erzählt wurde, will ich Ihnen mitteilen. Da äußerte gestern der älteste Mitmeister, ein mehr als achtzig Jahre alter Mann, den sehnlichen Wunsch, noch einmal seinen Geburtsort, Schluckenau in Böhmen, besuchen zu können und siehe da: im Handumdrehen war eine gar stattliche Summe zusammengebracht, die man dem hocherfreuten Veteranen der Arbeit einhändigte. Meine Herren, eine solch edle Tat ehrt Sie. Ich erinnere mich noch recht gut der Zeit, wo unsere heutigen reichen Mitbürger mit Bienenfleiß vom frühen Morgen bis zum späten Abend arbeiteten, um es zu etwas zu bringen und das hat Früchte getragen. Nicht durch Börsenspekulation und Lotteriegewinn, nein, durch ehrliche Arbeit ist unsere Textil-Industrie groß geworden. Ehre diesen Männern. Und nun möchte ich noch derjenigen Personen gedenken, welche viele Monate lang eine eifrige und aufreibende Tätigkeit entwickelt haben, um dieses schöne Fest zu arrangieren. Es sind dies die Herren Oberältester Josef Lißner, Nebenältester Jakob Steigert, Schriftführer Julius Hachmann und die Herren Beisitzmeister, deren Namen und Porträts Sie ja aus der Jubiläumsbroschüre und aus den Zeitungen kennen. Ich trinke auf das Wohl aller dieser Herren und auf das weitere Blühen und Gedeihen der Lodzer Webermeister-Innung.“

Diese Rede schloß mit einem dreimaligen Tusch und einem dreifachen Hoch, in das die gesamte Festversammlung jubelnd einstimmte. Nachdem noch verschiedene Toaste ausgebracht worden, erfolgte eine Polonnaise durch den Garten, an der sich Jung und Alt beteiligte, und damit fand der offizielle Teil des selten schönen und prächtig gelungenen Festes, das allen Teilnehmern lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird, sein Ende. —



Pfingsten ist da!

Pfingsten, das heißt: das Neueste vom Schneider,
Helle Hosen und weiße Kleider,
Neue Sonnenschirme und neue Hüte
Mit Bändern und Blumen, jeder Güte.

Pfingsten, das heißt: sich drängen und stoßen,
Und quetschen und schieben, die Kleinen und Großen,
Besetzte Bahnen, Tramways und Breaks,
Heißt: Schinken und Spargel und Rührei und Steaks,
Maibowle, Bier, frohe Gesichter
Und ab und zu einen lyrischen Dichter.

Pfingsten heißt auch: Fiedel und Flöte,
Ein Zitat aus Reineke Fuchs von Goethe,
Heißt Tanz und Predigt, heißt Kirche und Schenke.
Was heißt Pfingsten nicht alles, wenn ich's bedenke.

Eins noch vor allem vom ganzen Feste
Ist das das Schönste, ist das Beste:
Das junge lachende Maienlaub,
Hell wimpelnd über Lärm und Staub,
Des Lebens grüne Standarte. Hurra!
Freue dich, Mensch! Pfingsten ist da!

Gustav Falke.

Verschiedene Reisearten.

Auf dem Auto durch die Lande
Hinzusausen, o wie schön!
Freilich ist man nicht imstande,
Irgend was dabei zu sehn.

Schön auch, sich vornüberlegend,
Fährt gewiß man auf dem Rad,
Wenn nicht reizvoll ist die Gegend
Und man es sehr eilig hat.

Aber wenn man reichlich Muße
Hat und ein klein wenig Geld,
Reist es sicher doch zu Fuße
Sich am schönsten durch die Welt.

Swen Hedin verschollen?

Der bekannte schwedische Forscher Swen Hedin, der sich auf einer neuen Reise nach Tibet befindet, ist verschollen. Seit dem 27. Dezember vorigen Jahres, wo er seine Ankunft in Kalkutta meldete, fehlt jede Nachricht von ihm. Er hatte in dem Telegramm mitgeteilt, daß er beabsichtige, über Ladak nach der tibetanischen Oase Choteau zu marschieren und von da entweder über Peking oder über Indien zurückzukehren. Außerdem hatte er seinen Eltern für den Monat April einen ausführlichen Brief in Aussicht gestellt. Ein solcher Brief ist nicht eingetroffen. Man braucht daraus allerdings noch keine Besorgnisse herzuleiten, denn in den Gegenden, in denen er sich aufhält, herrscht zur Zeit noch Winter und die Verbindungen sind dort demgemäß sehr schwierig. Immerhin ist es bei der bekannten Energie des Forschers seltsam, daß er keine Mittel und Wege gefunden hat, um sich mit der Außenwelt in Verbindung zu setzen.



Swen Hedin.

Die Auflösung des Worträtsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Ulm. Kulm. Ulme.

Richtig gelöst von: Paul Brückert in Lodz, Reinhold Michael in Baluty, Frieda Schäfer in Zubardz.

Die Auflösung der Charade in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Hammerfest.

Richtig gelöst von: Paul Brückert in Lodz, Reinhold Michael in Baluty, Frieda Schäfer in Zubardz.

Die Auflösung der zweisilbigen Charade in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Steinmetz.

Richtig gelöst von: Paul Brückert in Lodz, Reinhold Michael in Baluty, Frieda Schäfer in Zubardz.

Wortspiel.

Nektar, Notar, Tropfen, Streich, Iran, Ostern, Silen, Inka, Launen, Mais.

Aus jedem der vorstehenden Wörter ist durch Umstellung der Buchstaben ein anderes Hauptwort zu bilden. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter ergeben im Zusammenhang den Namen eines berühmten alten Gelehrten.

Gleichklang.

Es klingt im Chor
Mit dunklem Ton.
Ich bin's, einst wird
Es auch mein Sohn.
So wünsch' ich mir
Den goldnen Wein,
Doch darf es nie
Der Braten sein.

Ergänzungs-Rätsel.

W . . l . . g . . m sch . . . ch . d . . . ei .
. o s . öh . . d . . e . n . sch . . r
D . r . u . r s . . sz . . b . . g
. i . Z . . t . i . t . g . . z . . eh .

D . e . u . b . f . . m . r . s . . ts
U . M . . sch . . . . st . . d . e . d
G . . t . u . . sha . . s . m . or .
M . . sch . . l . e . . ch . . tt d . . Z . i .

Buntes Allerlei.

Gut angebracht.

Ein wohlhabender Herr traf einen ihm bekannten jungen Schauspieler, dem es nicht allzu gut ging, und lud ihn zu Tisch ein. Nachdem sie in einem der ersten Restaurants ein nettes kleines Mahl eingenommen hatten, bemerkte der Gastgeber zu seinem Schrecken, daß er seine Brieftasche zu Hause gelassen hatte. Außer einigen Nickeln, die er lose in der Tasche trug, hatte er kein Geld bei sich. Es blieb ihm nichts weiter übrig, als dem Geschäftsführer des Restaurants die Sachlage zu eröffnen. Dieser aber hielt die Gäste für Schwindler und drohte, sie als Zechpreller verhaften zu lassen.

In dieser höchsten Not näherte sich ein behäbiger freundlicher alter Herr der streitenden Gruppe und fragte den Geschäftsführer, wie er es wagen könne, sich derartig unhöflich und grob gegen seine Gäste zu benehmen.

„Hier", fuhr er fort, und entnahm seiner gewichtigen Brieftasche einen Hundertmarkschein, „nehmen Sie dies; ziehen Sie das Diner der Herren davon ab und geben Sie mir das übrige heraus. Ich bin überzeugt, daß hier nur ein unangenehmer Zufall vorliegt."

Der Geschäftsführer bat um Entschuldigung und gab auf den Hundertmarkschein heraus.

Draußen fragte der also Beschützte seinen unbekannten Wohltäter nach seiner Adresse, um ihm seine Schuld wiedererstatten zu können.

„Schon gut", erwiderte der alte Samariter, und schlüpfte in eine Autodroschke, „schon den ganzen Tag habe ich den falschen Hundertmarkschein gerne anbringen wollen."

Rücksichtsvoll.

Eisenbahnschaffner (zu einem Bauern): „Wie kommen's denn da mit Ihrem Billett dritter Klasse in die erste? Marsch 'raus!"

Bauer: „Ja, schaun's, Herr Schaffner, i hab' da g'rad an Korb mit Kas, der a bissel riacht; da hab' i denkt, da is laar, da setz 'di nein, da scheiert's niemand!"

Im Helenenhof.



„Liebe Laura, warum denn heute so eilig?"
„Weil Kapellmeister Weber wegen der Pfingstfeiertage kurzere Pausen machen will."